

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pesther Zeitung.)

1832.

XLIII.

27. Mai.

Im Waffenrock und im Denat,
Im Staatskleid und im Bauernkittel,
Im Kunstfach und im StimmenRath,
Mit oder ohne Rang und Titel,
Ein Heros ist der Mann der That
Und Gottes erstes WeltCapitel.

Von den drey großen nationalen Kunst-
Gemälden, die der seel. Osolsobie meisterhaft
zeichnete, der berühmte Künstler E. Gurf in
Wien meisterhaft stach und sticht und ebenso un-
ter seiner Aufsicht coloriren läßt, und der pa-
triotische Kunsthändler Hr Tomala in Pesth mit
bedeutendem KostenAufwand herausgibt, ist nun
auch das zweyte Blatt „Báthori's Rettung
durch Kinisi in der SiegesSchlacht auf dem
Brodfelde 1479 am 13. Oct.“ fertig. Es tritt
dem, bereits mit allgemeinem Beifall ausgezeich-
neten, Blatte von Zrinyi's HeldenTod, in der
Reichhaltigkeit, richtigen effectvollen Composition,
Wahrheit der Darstellung, CostümTreue, und
durch reine lebhaft Colorirung, würdig zur Seite;
und somit glauben wir, auf unsere früheren Neuf-
serungen über dieses glänzende nationale Kunst-
werk zurückweisend, genug zur Empfehlung des-
selben gesagt zu haben.

„Sing' o Muse!“ sprechen die Poeten;
Doch ich spreche: „Singe, liebes Herz!“
Nichts kan zarter, als Gesang, vertreten
Vor der Welt dein Frohschn, deinen Schmerz;
Tonkunst heißt die Zauberkrast der Kehle,
Tonkunst heißt die Macht der Philomele,
Tonkunst adelt selbst so manches Erz.

* * * *

Empfehlung. Bei B. Grimm und Comp.
in Pesth, erscheint auf Prän., von Ende Juni d. J.
angefangen in periodischer Reihefolge, Ungarisch

„Magyar dalkoszorú etc“ (mit deutscher Uebersetzung „Ungarischer Liederkranz; eine Auswahl der vorzüglichsten ungarischen Originallieder, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte; componirt von Andr. Bartai“). Wir verweisen auf die von Seite der Verlagshandlung in Umlauf gesetzte ausführliche Prän. Anzeige, und empfehlen hiemit auch unsererseits das zeit- und culturgemäße, das schöne vielversprechende, Nationalunternehmen. Die vier Lieder im ersten Heft sind von Kisfaludy (Carl), Bajza, Vörösmarty und Kőlcsey.

Im Grase, das für mich geschmückt
Die Erde schmückt und doch nicht drückt,
Im Zweige, der mein Aug' am Baum
Empor weist in den Himmelsraum,
Liebst du, o guter Gott, mich, mir
Dort an der Erd', am Himmel hier,
Das Mitrecht einzuräumen;
Dieß lehrt das Gras mich, dieß der Baum;
Und ist das Leben nur ein Traum,
Ein Glück dann ist's, zu träumen.

Die Pflanzenwelt bei uns, immerher in diesem Jahr von der Witterung begünstigt, bietet jetzt, obwohl bereits an den Bäumen ihrem Blüthenalter (es war reich) entwachsen, in der Wippigkeit ihrer frischen Bekleidung Reize, die durch die Gefälligkeiten der Sonne und die Reinheit der Atmosphäre unendlich erhöht werden. Ueberdieß haben sich Raupen und Maikäfer (von welcher letzteren kaum hie und da einige sichtbar waren) bisher wenig an der Vegetation vergriffen; und die kühlen MaiTage, die es gab, kamen zwar nicht den Spaziergängern, wohl aber dem Verlauf der Jahreszeit angemessen zu Statuten. Nun ist auch für letztere, für die Naturfreunde überhaupt, eine erwünschte Lufttemperatur, eine sehr liebliche, eingetreten; und möge

sich Alles, was seiner freyen Stunden im Freyen sich freuen kan, dieser Freude dort überlassen, wo sie am unschuldigsten und der Gesundheit am zuträglichsten ist, — in der grünenden und blühenden Natur! Ofen insonderheit, mit seinen romantischen und pittoresken Umgebungen, die zugleich nahe sind, bietet hiezu die manichfaltigsten Parthien dar; und wenn wir hiebei vorzugsweise den bekannten Lászlovsky'schen Meyerhof nennen, so geschieht es bloß deswegen, weil dessen paradiesische Situation eine der nächstgelegenen ist, und weil sie im Kleinen alle Schönheiten einer Berggegend, alle Annehmlichkeiten einer reichen Landschaft, alle Bequemlichkeiten eines heiteren VersammlungsOrtes, in sich vereinigt. Der frohe Mensch ist gewiß auch ein guter. Im Freyen auf frohe NaturFreunde treffend bedarf es demnach keiner weiteren Bürgschaft, daß man unter gute Menschen kommt. (Ofen, 23. Mai.)

Kühl' ich mich gerne zahm,
Dann gerne flügelahm
Im Vaterland, wie billig,
Bin ich zu Allem willig;
Doch fühl' ich gern mich frey,
Dann denk' ich mir, es sey
Die ganze Welt, wie billig,
Mich aufzunehmen willig.

Aus dem Menschenleben. Londoner Blätter enthalten Folgendes: „Man meldet uns aus Canton (China) vom 22. Dec. v. J. „Vorige Woche kam in Macao ein merkwürdiger Mann an. Sein Name ist Carl G u z l a f f. Er ist von Geburt ein Preuße, protestantischer Missionär, und gibt durch Sinn und Erziehung ein Beispiel von dem, was Enthusiasmus, von Muth und Selbstverläugnung unterstützt, leisten kan. Er verschmäht alle Bequemlichkeiten des Lebens und verwirft

durchaus jede irdische Auctorität, wenn sie seinem Geschäft in den Weg tritt, zu dessen Pflichten er sich unerschütterlich berufen glaubt, wie einst Moses durch den Ruf Gottes aus dem feurigen Busche. Dieser Mann ist so eben von einer viermonathlichen Wanderung, auf welcher er das Evangelium in chinesischer Kleidung im entlegensten Norden China's gepredigt hat, zurückgekehrt. Am Sonntag hielt er den versammelten Britten in Macao eine bewundernswürdige Predigt in englischer Sprache, und dürfen wir von seiner Kenntniß derselben (er war nie in England) darauf schließen, wie er die chinesische in seiner Gewalt habe, so muß dieß im höchsten Grade der Fall seyn. Wir hören, daß bei dieser unruhigen Zeit Hr Guxlaff als überzähliger Dolmetsch bei der brittischen Factorey angenommen ist und möchten behaupten, daß in dieser Stunde der Gefahr keine würdigere Wahl getroffen werden konnte.“ (Eine Berliner Ztg vom 14. d. M. gibt hiezu noch folgenden Zusatz: „Hr Guxlaff ist aus Pommern in Pommern gebürtig. Er war seiner Profession ein Gürtler, ward aber i. J. 1821 in Berlin in das Jänicke'sche Seminar zur Ausbildung zum christlichen Missionär befördert. Er ging 1823 nach Holland und wurde von der Niederländischen Mission zunächst nach der Insel Celebes unter die Batatten gesandt; dann predigte er das Evangelium in Siam, und endlich ging er nach China. In Indien wird er, nach erhaltenen Briefen, allgemein „der König der Missionäre“ genannt. Der Vorsteher des Jänickeschen Missions-Seminars, Hr Prediger M. Rückert, hat so eben eine Sendung ausgezeichnete Werke in chinesischer Sprache, nebst dem Auftrag erhalten, ihm einen Amtsgelhilfen aus der Anstalt zuzusenden, für dessen Unterhalt er sorgen würde.“)

ping
dem
zähl
ober
sein
den
Her
che
men
Jed
mü
der
abg
„No
besu
cken
auf
fü
ma
det
Ma
woh
gek
nig
er
pfin
„W
die
rich
St
Sie
No
fer
der
hie

Auch aus dem Menschenleben. Dep-
ping, in seinen reichhaltigen „Erinnerungen aus
dem Leben eines Deutschen in Paris, 1832“, er-
zählt: „Der französ. Marschall Bessière, der Er-
oberer von Danzig, war gemeiner Soldat, und
seine Frau eine Wäscherin gewesen. Durch Hel-
denthaten und Glück stieg er zum Marschall und
Herzog empor; sie konnte indessen die frühere Spra-
che nie ablegen und spielte die Rolle der vorneh-
men Dame immer auf eine höchstburleske Art.
Jedoch auch die Redlichkeit, Dankbarkeit und Gut-
müthigkeit blieb ihr wie ihm. Eines Tags hatte
der Schweizer (der Portier) einen alten Officier
abgewiesen, der traurig seine Karte zurückließ.
„Ach, sieh da, mein ehemaliger Major hat mich
besuchen wollen!“ rief der Marschall, sie anbli-
ckend. „O, es thut mir leid, daß er nicht her-
aufgelassen worden ist.“ — „Was?“ rief unge-
stüm die Marschallin, „unsern alten Major? Und
man hat ihn nicht hereingelassen? — Kerl!“ wen-
dete sie sich zum Schweizer. „Suche gleich den
Major auf, oder ich jage dich fort! Weißt du
wohl, daß wir ohne den Major gar nicht so weit
gekommen wären?“ Der Schweizer hatte nicht we-
nig Mühe, den Major zu finden. Endlich brachte
er ihn. Der Marschall und seine Gemahlin emp-
fingen den alten Krieger wie einen alten Freund.
„Was können wir für Sie thun?“ fragte zuletzt
die Herzogin. Er hatte sich schon lange mit Unter-
richtgeben beschäftigt und hätte gern eine kleine
Stelle bei der Universität gehabt. „Dafür lassen
Sie mich sorgen!“ tröstete ihn die alte Freundin.
Noch am nämlichen Abend sprach sie mit der Kai-
serin Josephine; sie sprach mit dem Großmeister
der Universität, Fontanes. Man vergaß dort und
hier, auf den alten Major Rücksicht zu nehmen.

Bald nachher wurde sie bei Josephtinen zum Spiel eingeladen. „Sie mag sich mit ihrem Spiel zum L. packen! Warum hat sie nicht den Major meines Mannes angestellt!“ ließ sie zurücksagen. Dies half. Die etwas gemilderte Antwort ward Josephtinen hinterbracht, welche dem Major nun schnell eine Anstellung im Bureau des KriegsMinisters verschaffte.“

Andeutg. Aus Schlesien. „Die Granit-Steinbrüche am Zobtenberge wurden bis 1827 nur zu rohen Mauer- und Brückensteinen benutzt. Zur künstlichen Bearbeitung gab erst das Fußgestell der Blücher-Statue in Breslau Anlaß, unter Anweisung des Steinmeßes Sennewald. Ein Besuch des Hrn PolizeyPräsidenten Heintze in Gorkau zeigte hier demselben einige uralte, regelmäßig bearbeitete Granitplatten und Gebilde und veranlaßte versuchsweise die Bestellung solcher Platten zu Bürgersteigen (Trottoirs) in Breslau, deren Bequemlichkeit die Pflastertreter nun kennen. Die erste Platte wurde von einem Breslauer Tagelöhner, Namens Unverricht, behauen. Derselbe wurde bald Spediteur und Meister der neuen Steinbrecher, und erwarb sich dadurch so viel, daß er bei seinem Tode 1830 ein neu erbautes massives Wohnhaus nebst Gehöfte in der von Hrn v. Lüttwitz etablirten Colonie Rosalienthal hinterließ und einen halben Bauerhof dazu. 1828 fanden schon an 100 Familien Arbeit in diesen Steinbrüchen. Bis 1831 wurden allein aus den zum königl. Bergforst gehörigen Brüchen an 25,000 QuadratEllen Platten geliefert, die benachbarten PrivatSteinbrüche nicht gerechnet.“

Preßfreyheit. Diese artet nunmehr (wie vorauszusehen war) in denjenigen Staaten Deutschlands, in denen man sie vor Kurzem zu erzwin-

gen
nehn
und
habe
Proc
sten
sche
Da
den
Rhe
dun
solle
Ben
alle
des
der
den.
mit
aber
fass
wiri
sche
geht
Das
dem
will
grob
A
Ne
von
ne
falle
ein
war
ser,
stena

gen wußte, schon deswegen, so überhandnehmend in Mißbräuche aus, daß StaatsBestand und PrivatLeben allenthalben vollauf zu thun haben, sich ihrer durch Verbote, Confiscationen, Proceffe, &c &c, zu erwehren. Einer der seltsamsten jener Mißbräuche ist, daß, wie der Gotha'sche Anzeiger vom 5. Mai meldet, in (Hessen-) Darmstadt eine neue Zeitung angekündigt worden ist unter dem Titel „Der Grobian bey Rhein, Main und Neckar, ein Blatt zur Bildung des Geschmacks und des Herzens.“ Darin sollen alle geistigen und körperlichen Gebrechen der Bewohner zwischen Rhein, Main und Neckar ohne alle Schonung der Person und ohne Unterschied des Geschlechts, des Alters, des Standes und der Würde aufgedeckt und gehörig beleuchtet werden. Schonungslose Anklagen jeder Art werden mit Vergnügen aufgenommen, Vertheidigungen aber nur, wenn sie in den Kram des Redacteurs passen und gehörig bezahlt werden. Alle Artigkeit wird sich verboten, und wenn der Stoff an Menschen und deren Gebrechen ausgegangen ist, so geht's dann an Ochsen, Esel, Schweine, Gänse. Das Blatt erscheint mit groben Lettern, und auf dem gröbsten Papier. Wer Beiträge einschicken will, adressirt sie nach Darmstadt an den „Erzgrobian zwischen Rhein, Main und Neckar.“

Miscellen. Eine Londoner Ztg meldet aus Aegypten: „Der ViceKönig hat in der Wüste von Suez Bohrversuche zu Artesischen Brunnen anstellen lassen, die äußerst glücklich ausgefallen sind. Ungefähr 30 Fuß tief stieß man auf ein Sandsteinlager, und als dieses durchbrochen war, sprudelte eine reiche Quelle auf. Das Wasser, das man auf der Oberfläche gewinnt, ist meistens von schlechter Beschaffenheit; dieses hinge-

gen ist rein und lauter. Schon ist auf solche Art in dieser Wüste ein Teich gebildet, der 2,000 Cubikfuß Wasser enthält, und mehrere andere Behälter werden gegraben. Man hofft, daß in wenigen Jahren diese einst so furchtbare Einöde nach allen Seiten von Eisenbahnen durchschnitten seyn werde.“ — In Londoner Blättern vom 11. Mai heißt es: „HandelsBrieft aus Rio Janeiro melden, daß in Folge der ganz ungewöhnlich reichlichen KoffeeErnte in Brasilien, sich ein panischer Schrecken der dortigen KoffeeHändler bemächtigte, und daß sich die Amerikaner veranlaßt fanden, ihre Speculationen und Einkäufe einzustellen. Die KoffeePreise daselbst fielen plötzlich von 57 Sh. 6 Pence auf 45 Sh. 6 P., und selbst zu diesen Preisen war es unmöglich eine bedeutende Parthie los zu werden.“ — Aus Frankfurt a. M. 15. Mai. „Die Nacht auf den 11. d. M. war für viele niedrig gelegene Pflanzungen am Rhein durch den Nachtfrost sehr schädlich. Unter andern sollen auch die so gelegenen Weinberge sehr gelitten haben. In Waltherheim (HessenDarmstadt) fiel sogar Schnee.“ — Am 15. d. M. starb in Berlin der berühmte Tonkünstler, LiederCompositeur, und Prof. der Musik an der Berliner KunstAkademie, Carl Fr. Zelter. Er war 1758 in Berlin geboren, und anfänglich Maurer. Schiller und (besonders) Goethe waren seine BusenFreunde. — An einer VolksVersammlung, Behufs der ReformBill, am 7. Mai in Birmingham, nahmen über 200,000 (einige Londoner Stzen sagen 250,000) Menschen, Antheil.

C h a r a d e.

Halb Fahrzeug, halb Metall; und ganz
Durchs Feuer ebnet es zum Glanz.

Log. No 42. Rabe. Aber.